

Arbeitsgemeinschaft Ökumenische Forschung (AÖF) – Bericht von der 3. Jahrestagung

Vom 30. Oktober bis 1. November 1991 trafen sich auf Einladung des Vorbereitungsausschusses der AÖF und des Evangelischen Studienwerks im Haus Villigst zum dritten Mal ca. 40 Nachwuchswissenschaftler/innen aus dem Bereich der ökumenischen Forschung. Dieses neue Forum des gegenseitigen Austauschs über Studien- und Promotionsvorhaben aus den verschiedenen Bereichen der ökumenischen Theologie (Geschichte der Ökumene und Mission, Sozialethik, Konfessionskunde, interkulturelle Theologie, kontextuelle Theologien) geht zurück auf eine Initiative während einer Konferenz Ökumenischer Institute im Jahre 1988 in der Ev. Akademie Iserlohn. Die damals u. a. anvisierte Intensivierung der Kooperation zwischen den verschiedenen, im ökumenischen Bereich tätigen Instituten und Lehrstühlen klappt offensichtlich im Bereich der jüngeren Generation von Promovierenden und Interessierten leichter als auf der institutionellen Ebene: Jedenfalls ist im Laufe der bisherigen Tagungen der AÖF eine stetige Zunahme des Interesses und der Beteiligung an diesem – eher informellen und von allem überflüssigen institutionellen Beiwerk freien – Forum zu verzeichnen gewesen. Besonders erfreulich war, daß die Zahl der in Deutschland arbeitenden ausländischen Theologen/innen sowie der Teilnehmer/innen aus dem Bereich der katholischen Theologie zugenommen hat. Eine stärkere Einbeziehung von orthodoxen Theologen/innen bzw. Interessenten, die im Bereich der Orthodoxie arbeiten wollen, ist (u. a. im Zusammenhang mit der nächsten Tagung) geplant. Auch zu möglichen Gesprächspartnern in den neuen Bundesländern sollen (über die Konfessionskundliche Arbeitsgemeinschaft) vermehrt Kontakte aufgebaut werden.

Für den äußeren und thematischen Rahmen der Tagung hat sich inzwischen ein bewährtes Schema eingespielt:

– Im Mittelpunkt der Tagung stand der *gegenseitige Austausch* über geplante, laufende oder auch abgeschlossene Forschungsvorhaben. Die Praxis, innerhalb von einer knappen Stunde einem interessierten Publikum eine Leitthese oder -frage, ein methodisches Grundproblem bzw. ein erstes Ergebnis einer eigenen Untersuchung vorzustellen, sowie sich anschließend kritisch befragen zu lassen, ist eine ebenso anforderungsreiche wie spannende Übung. Eine faszinierende Fülle von Themen kam dabei zur Sprache: Es ging um das Entwicklungsengagement der protestantischen Kirchen in Sri Lanka, die afrikanische Kritik am Wortfetischismus der abendländischen Theologie, die Bedeutung orthodoxer Positionen für den jüdisch-christlichen Dialog, die Rolle von Adolf Keller, aber auch um Grundprobleme einer kontextuellen Hermeneutik, die Bedeutung der ethnopsychoanalytischen Forschungen für die Missionstheologie, Staat und Kirche in Indonesien, eine neue Theologie der Kenosis oder theologische Perspektiven der Rolle von moderner Kunst im protestantischen Kirchenraum.

Leider war die Zeit zu kurz (bzw. die gewählten Arbeitsgruppen zu groß), als daß alle Projekte ausreichend Gelegenheit zur Vorstellung gehabt hätten. Die Grunderfahrung aber, um deretwillen die AÖF existiert, hat sich erneut bestätigt: Ein solcher Austausch steuert den zu Individualisierung und isolierender Spezialisierung tendierenden Grundmustern unserer theologischen Forschungslandschaft entgegen;

er stimuliert zu neuen Fragen, stiftet Beziehungen zwischen denen, die sich der ökumenischen Bewegung verpflichtet fühlen, und eröffnet neue Horizonte.

– Die Tagung hatte zudem (wie bisher jede andere) ein *Leitthema*, das nicht einer vorgängigen Integration aller vertretenen Projekte unter eine Fragestellung diene, sondern eher als eine Art aktueller Konzentrationspunkt und zusätzlicher thematischer Impuls von außen fungiert. Diesmal haben unter dem Gesamthema „Interkulturelle(r) Theologie und Dialog“ Prof. Dr. Th. Sundermeier und Dr. W. Gern aus Heidelberg jeweils eigene Beiträge zu einer Hermeneutik interkulturellen Verstehens eingebracht, die auf lebhaftes Interesse stießen und eine engagierte Diskussion hervorriefen. Auf dem Hintergrund nicht nur der wachsenden Ausländerfeindlichkeit in der BRD, sondern auch der Erinnerung an 500 Jahre europäische Expansionsgeschichte, die zur Zerstörung fremder Kulturen führte, erwies sich die Frage nach der „Hermeneutik des anderen“ als hochaktuell. Kann es einen interkulturellen Dialog in einer Situation des Machtungleichgewichts überhaupt geben? Was heißt kulturelle Grenzüberschreitung und Dialogfähigkeit mit dem Fremden für die Situation in unseren eigenen Gemeinden? – An weiterführenden Fragen hat es also nicht gemangelt.

– Wie immer schloß sich ein *Abend zu aktuellen ökumenischen Entwicklungen* an, bei dem es diesmal neben gegenwärtigen Prozessen im ÖRK nach Canberra vor allem um wichtige Kooperationsmöglichkeiten ging, die sich für die zukünftige Arbeit der AÖF eröffnet haben:

Prof. Dr. Gottfried Orth stellte das Ernst Lange-Institut für ökumenische Studien (Rothenburg) vor, in dessen Dokumentationsdienst künftig Arbeitspapiere aus dem Kreis der AÖF vermerkt und bekanntgemacht werden können, soweit sie vorher dem Ernst Lange-Institut zugänglich gemacht wurden („pre-publication-papers“). Auch für abgeschlossene Studien oder gemeindebezogene Materialien bietet das Ernst Lange-Institut willkommene Kooperationschancen. Außerdem wurde über Kontakte zur europäischen Arbeitsgemeinschaft der Societas Oecumenica gesprochen, deren nächste Jahrestagung 1992 auch für Interessierte der AÖF offen ist. Schließlich stellten Dr. Johanna Will vom Evangelischen Studienwerk und Prof. Raiser (Bochum) das Villigster Schwerpunktprojekt im Bereich der Promotionsförderung zur „Ökumenischen Forschung“ vor, in dem mittlerweile das Ökumenische Institut Bochum, das Ökumenische Seminar der Universität Hamburg, die Missionsakademie Hamburg sowie das Konfessionskundliche Institut des Ev. Bundes in Bensheim miteinander kooperieren.

Die *Verabredungen für die Weiterarbeit* bezogen sich vor allem auf die nächste Jahrestagung, die vom 30. Oktober bis 1. November 1992 wiederum in Kooperation mit dem Evangelischen Studienwerk Villigst durchgeführt werden soll. Das Leitthema dieser Tagung rückt diesmal – durchaus im Zusammenhang mit „Europa im Weltsystem 1492–1992“ (U. Duchrow) – den eigenen Kontext und die Rolle der Kirchen in ihm in den Vordergrund. „Die neue Spaltung Ost und West – ökumenische Perspektiven zur Rolle der Kirchen in Europa“ – lautet der vorläufige Arbeitstitel.

Neben regionalen Ansprechpartnern, die in verschiedenen Bereichen weitere Informationen über die AÖF vermitteln können (Andreas Karrer, Ev. Akademie Tutzing; Tokio Tsuchimoto, Münster; Antonio Melo Magalhaes, Missionsakademie)

wurde ein *Fortsetzungsausschuß* gebildet, der für die Vorbereitung und Durchführung der nächsten Tagung verantwortlich zeichnet. Zu ihm gehören – nach Ende der Tagung: Thomas Kratzert, Hinrich Witzel, Dr. Ulrike Link-Wieczorek, Christina Kayales. *Anmeldungen* zur nächsten Jahrestagung an: Ev. Studienwerk, z. Hd. Frau Gaby Henschker, Haus Villigst, 5840 Schwerte 5, *Anfragen* und inhaltliche *Anregungen* an den Unterzeichnenden.

Dietrich Werner

Arbeitsgemeinschaften Christlicher Kirchen zusammengeführt

1. Mitgliederversammlung in Eisenach (27./28. November 1991)

Die Schwerpunkte der Mitgliederversammlung waren die Zusammenführung der beiden Arbeitsgemeinschaften Christlicher Kirchen aus Ost und West und die Fortführung des konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.

1.1. Die *Zusammenführung* betraf zwei Partner, die sich von ihrem gemeinsamen Ursprung her (Gründung im März 1948 in Kassel für alle vier damaligen Besatzungszonen) auch nach der erzwungenen organisatorischen Verselbständigung (1968–1970), ähnlich wie EKD und Bund, in „besonderer Gemeinschaft“ verbunden wußten und ständig geschwisterliche Kontakte zueinander unterhielten. Im Mai 1990 konnten sich beide Mitglieder- bzw. Delegiertenversammlungen erstmals zu einer gemeinsamen Sitzung in Berlin treffen und die Zusammenführung in Gang setzen. Damals wurde auch noch die katholische Bischofskonferenz als Vollmitglied in die AGCK/Ost aufgenommen und hatte so an der Zusammenführung ihren vollen Anteil. Das gleiche galt leider nicht für die Siebenten-Tags-Adventisten und das Apostelamt Jesu Christi, die im Westen gar nicht vertreten waren und im Osten nur den Beobachterstatus einnahmen.

Die bisherige westliche Satzung wurde in gegenseitiger Abstimmung und gutem Einvernehmen den neuen Erfordernissen angepaßt. Wegen der unterschiedlichen rechtlichen Strukturen – im Westen ein eingetragener Verein, im Osten eine kraft Vereinbarung der Mitgliedskirchen tätige, vereinsrechtlich nicht fixierte Gemeinschaft – mußte aber auch hier rechtlich der Weg einer Außerkraftsetzung der östlichen und einer Änderung der westlichen Satzung gewählt werden. Das tangierte nicht die 11 Gründungsmitglieder, nämlich

- die Evangelische Kirche in Deutschland,
- die Römisch-katholische Kirche (Deutsche Bischofskonferenz),
- die Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschland – Exarchat von Zentral-europa,
- die Evangelisch-methodistische Kirche,
- den Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland (BEFG),
- die Arbeitsgemeinschaft mennonitischer Gemeinden in Deutschland,
- die Europäisch-Festländische Brüder-Unität,